

Waiblinger, Wilhelm: An stillem Sommernorgen walle (1817)

1 An stillem Sommernorgen walle
2 So gern ich durch die Einsamkeit,
3 Wo sich des Tempels Säulenhalle,
4 Dem Göttervater einst geweiht,
5 Wo sich in tausendjähr'ger Trauer
6 Der Eintracht nun zertrümmert Haus,
7 Des Kapitoles ew'ge Dauer,
8 Aus Schutt erhebt und ödem Graus.

9 Gern blick' ich, wenn der Dämm'rung Schleier
10 Die sieben Hügel schon umwebt,
11 Dem Grabe mächtiger und freier
12 Der Geist des Alterthums entschwebt,
13 Hinunter in die dunkeln Tiefen,
14 Wo mir, zum ernsten Freund erwählt,
15 Von jenen Helden, die entschliefen,
16 Der alte Tibergott erzählt.

17 Gern wandl' ich auf verlassnen Wegen,
18 Die kaum ein trüber Schein erhellt,
19 Mit schauderndem Gefühl entgegen
20 Des Colosseums Trümmerwelt;
21 Wenn furchtsam von den wilden Schrecken
22 Des schwarzen Ungethüms verscheucht,
23 Der scheue Mond, sich zu verstecken,
24 In einer Wolke Schooß entfleucht.

25 Oft daß der furchtbaren Gestalten
26 Ehrwürd'ger Ernst mein Herz erfüllt,
27 Und mir der Gottheit strafend Walten
28 Ihr hoher Sehergeist enthüllt,
29 Wenn Michel Angelos Propheten
30 Gleich Stürmen aus den Himmeln wehn,

31 Und bei des Weltgerichts Trompeten
32 Die Todten aus dem Grab erstehn.

33 Oft daß ich selig mich erhebe
34 In Tabors heiligem Gesicht,
35 Daß ich dem sanften Geist erbebe,
36 Der überstrahlt von reinem Licht,
37 Mit Gottes glanzumflossnem Sohne,
38 Von seinen Jüngern treu verehrt,
39 Im Angesicht vor Gottes Throne,
40 Der Erd' entschwebend, sich verklärt.

41 Ich sah wie vom begrünten Saume
42 Der Felswand in gewalt'ger Wuth
43 Dumpfdonnernd in zerstäubtem Schaume
44 Hinunterbraust des Anio Fluth,
45 Wie tief in uralt finstern Klüften
46 Der Meergott in den Wassern rauscht,
47 Und oben in den milden Lüften
48 Im Tempel die Sibylle lauscht.

49 Wenn endlich an Dianens Bade
50 Durch Alba's duft'gen Veilchenwald,
51 Fernhin das blumige Gestade,
52 Das Echo Jubel wiederhallt,
53 Durchs Schattenlaub, o welch Entzücken!
54 Des Abends goldner Regen träuft,
55 Durch blendend helle Blätterlücken
56 Der Blick zum nahen Meere schweift, –

57 Doch ohne Zagen, ohne Schwanken,
58 Weih' ich selbst in Elysium
59 Nur Einem herrlichen Gedanken
60 Mein Herz zum treuen Heiligthum,
61 Ob mir der Zauber aller Fernen

62 Und aller Meere sich erschließt,
63 Doch glaub' ich, daß ihn flihn zu lernen
64 Auf dieser Welt kein Lethe fließt.

65 Du bist es, große theure Wiege,
66 Ach einst mein einzig Paradies,
67 Du Heimath schwer errungner Siege,
68 Die ich voll bittern Grams verließ,
69 O Mutter, die vom eignen Sohne
70 So schrecklich zürnend los sich wand,
71 Verschließe meinem Klagetone
72 Dein Ohr nicht, deutsches Vaterland!

(Textopus: An stillem Sommermorgen walle. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36675>)